



Nummer

229.

Mittwoch,

24. September 1817.

Licht und Genius.

Ob er sich auch in sieben Farben
Im Prisma der Verwandlung bricht,
Ist einfach doch der Strahl vom Licht
Mit seiner Kerndte Wundergarten;
So auch der Strahl des Genius
Der einfällt in des Menschen Seele;
Gleich in der Brust der Raphael
Und Homeriden ist sein Gruß.

Von oben kommt er, Einer Quelle
Entströmt er, Eins ist seine Kraft,
Was sie auch Herrliches erschafft,
Dass Mensch sich neben Götter stelle,
Nur wie durch des Gemüths Gewalten
Er Weg sich bricht und freie Bahn,
So will er mannigfach fortan
In den Gebilden sich gestalten.

Hier hebt er in der Dichter Liede
Empor sich zu der Sterne Höhn,
Schafft Welten, läßt sie untergehn,
Senkt sich herab, ein Himmelsfriede,
Auf Herzen die der Sturm durchwühlte,
Thut mit begeistert kühnem Mund
Der Seele hohes Wirken kund
Und was der Busen liebend fühlte.

Dort bildet er des Marmors Seiten
Und leitet heißen Erzes Fluß,
Dass aus dem Steine, aus dem Guss
Gestalten hoher Götter schreiten,

Der Weltensonne geist'ger Sprosse
Ein Bildwerk schaffe sonder Fehl
Im Ergegossnen Mark Aurel
In der Athene Prachtkolosse.

Ihm baut von hellen Zaubertönen
Sich eine Brücke um das All,
Ihm muß im Harmonieen Schall
Sich Widerstrebendes versöhnen,
Und von den Klängen fortgetragen
Schwebt über Erdenleid der Sinn
Zum schönen Land der Wunder hin
Wo Sonnen aus Accorden tagen.

Seht ihr die Wände sich beleben
In Farbenspendender Magie?
Er rief ins lichte Daseyn sie
Die uns im Glanz entgegen schweben,
Die Vorzeit senkt sich zu uns nieder,
Die heil'ge Mutter mit dem Sohn:
Nichts ist der Gegenwart entflohn
Der große Bildner giebt es wieder.

So schafft in dem, was dargeboten
Von der Natur, der Genius
Und weckt mit Liebes Flammenkuß
Ins geist'ge Leben ihre Todten;
Und Eins ist er, wie auch gespalten
Der Strahl im Seelenprisma sey,
Nur Eins, doch ewig fesselfrei
Von keiner Erdenmacht gehalten!

Th. Hell.